



OBERGESCHOSS

BAUWERK UND NUTZUNG

Knapp 50 Kilometer südöstlich von München, in der Nähe von Schönau liegt das Dorf Thal. Dort steht ein bemerkenswerter und rätselhafter, in die Zeit um 1200 zu datierender Sakralbau. Ursprünglich von zwei Moosachkanälen umflossen, erhebt er sich aus akkurat behauenen Tuffsteinquadern als schmaler turmartiger Block mit niedriger östlicher Apsis. Als Bauherren werden die Edlen von Thal vermutet, ein ab der Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisbares Adelsgeschlecht.

Die Besonderheit der Thaler Kirche ist ihre Doppelgeschossigkeit: Über dem sakralen Untergeschoss befindet sich ein niedriges, einst nur nördlich über eine Stiege von außen zugängliches profanes Obergeschoss. Kirchen dieser Art sind vereinzelt im gesamten deutschsprachigen Raum nachweisbar. In überwiegender Zahl treten sie in Altbayern auf, gehäuft in der Regensburger Gegend, im ehemaligen Machtbereich der Burggrafen von Regensburg und der Landgrafen von Steffling (beide aus der Familie der Pabonen). In einem Fall sind für eine Kirche dieses Typs Gründungszweck, -datum und -person überliefert: Die doppelgeschossige Kirche St. Oswald in Niederösterreich wurde von den Burggrafen von Regensburg erbaut und 1160 als Zentrum eines neuen Dorfes dem Bistum Passau unterstellt. Für den Einflussbereich der Pabonen wird angenommen, dass die im Auftrag dieses Geschlechts erbauten zwei- oder dreistöckigen Kirchen zur geistlichen und weltlichen Erschließung ihrer Territorien vorgesehen waren. Über die Nutzung der profanen Obergeschosse gibt es keine Berichte, nur eine ganze Reihe von Vermutungen: Speicherraum, Zufluchtsort, Klausnerwohnung, Pilgerherberge.



NORDSEITE



MIT EHEMALIGEM EINGANG



EHEMALIGER EINGANG ZUM OBERGESCHOSS

Das oberbayerische Burgeninventar listet St. Georg in Thal als Wehrkirche. Gegen eine Wehrkirche aber spricht die ungenügende Wehrhaftigkeit des Obergeschosses; so fehlen an der Eintrittsseite Verteidigungsöffnungen. Auch muss man davon ausgehen – aufgrund des ganz seitlich liegenden Zugangs zum Obergeschoss –, dass dieses nicht wie bei einem Bergfried mithilfe einer einfachen Strick- oder Sprossenleiter zu erklimmen war (die dann hochgezogen wurde), sondern durch eine massive, entlang der Nordseite sachte ansteigenden Holzterrasse.

In Verbindung mit der Wehrkirchentheorie steht die Vermutung, dass es neben der Kirche einst einen Edelsitz gab. Eine heute zugesetzte, unter jener zum Obergeschoss liegende Öffnung wird dabei als ein Zugang zur den Herrschaften vorbehaltenen Empore gesehen. Die Fensterlosigkeit der Nordseite würde sich dann nicht über den Lauf der Sonne erklären, sondern durch den Standort der Burg; von dieser aus soll der Zugang über eine Art Brücke auf die Empore sowie ins Obergeschoss erfolgt sein. Das Obergeschoss wird als Rückzugsort im Falle eines Angriffs und/oder als Lagerraum interpretiert. Generell muss man aber sagen, dass die aktuelle Forschung die oft propagierte Wehrhaftigkeit mittelalterlicher Landkirchen mehr und mehr in Frage stellt. Viele einst als wehrhaft gedeutete Bauelemente können mittlerweile als statische oder ästhetische erklärt werden.

Die meisten architekturgeschichtlichen Texte favorisieren die Nutzung des Thaler Obergeschosses als Herberge (wobei festgehalten werden muss, dass der in diesem Zusammenhang stets erwähnte durch Thal führende Handels- oder Pilgerweg nicht nachweisbar ist). Die Autoren sehen aufgrund der großen Zahl der im 12. Jahrhundert umherziehenden Pilger und Kreuzfahrer Bedarf an Herbergsbauten. Dass ein dichtes Netz dieser Bauten entlang der Pilgerrouten bestanden hat, vermitteln mittelalterliche Pilgerberichte. Der außen liegende Aufgang zum Obergeschoss der Kirche wird hier damit begründet, dass die Herbergssuchenden so Tag und Nacht Zugang finden konnten, unabhängig von der Öffnung der Kirche.

Im Zusammenhang mit der Herbergstheorie wird verwiesen auf die Verwandtschaft der mehrgeschossigen Kirchen zu ähnlichen Bauten des Johanniterordens, die zur Aufnahme von sog. Hospites (lat. ‚Gast‘; meint im Mittelalter allgemein ‚Hilfsbedürftige‘ oder ‚Schutzsuchende‘) bestimmt waren. Die Johanniter berufen sich auf die Werke der Barmherzigkeit im Evangelium des Matthäus („hospes eram et collexistis me“/„ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“, Mt 25,32). Die Kirche St. Florian in Neumarkt/Tirol besitzt über dem Chorquadrat ein zweites Geschoss; dieses wird – da an einer Säule der Kirche die Abbildung einer Pilgerflasche angebracht ist – als Pilgerrefugium angesehen.



OSTSEITE

FAZIT

Aus den diversen Nutzungstheorien kann man folgende grundlegende Schlüsse ziehen: Die Erbauer der Thaler Kirche umgeben diese mit Wasserläufen und setzen ihr ein von außen zugängliches Geschoss obenauf; dieses ist durch den darunter liegenden Sakralraum in besonderer Weise geschützt. Das massive Bauwerk ragt als trutziger Turm in die Umgebung und bildet eine weithin sichtbare Landmarke. Aufgrund seiner Funktion als Sakralbau bildet es eine Anlaufstelle für die Bewohner der Umgebung sowie für Umherziehende.

Dass das Obergeschoss in Thal in einer inhaltlichen Beziehung zum darunter liegenden Kirchenraum steht, zeigt sich am kleinen zentralen Rundfenster in der Ostwand. Analog zum Ostfenster in der Apsis fällt hierdurch das erste Licht des Tages in den Raum. Das Obergeschoss ist also auch geostet, was eine rein profane Nutzung als Lager- oder Rückzugsraum wohl ausschließt. Man kann demnach eine ‚quasi-sakrale‘ Nutzung des oberen Raumes annehmen; diese wäre z.B. durch ein von einem Ordensmann betreutes Hospiz (im weitesten Sinne des Begriffs) gegeben. Bauten dieser Art muss man vielleicht als multifunktionale Zentren sehen, die im weitesten Sinne ein Bedürfnis nach Sicherheit befriedigen, einerseits gewährleistet durch ihre Massivität, andererseits durch die unmittelbare, allerhöchsten Schutz gewährleistende Nähe des Heiligen und Göttlichen.

St. Georg in Thal konnte seinen grundlegenden Charakter als Turmkirche beibehalten, obwohl man im Lauf der Zeit freilich einige Veränderungen vorgenommen hat. So werden Fenster vergrößert oder neu eingebrochen und Wandgemälde aufgetragen; der Chorbogen wird spitzbogig erweitert, die Zwischendecke erhöht, Zugänge vermauert und geschaffen sowie ein Dachreiter aus Backsteinen aufgesetzt (für den man in das Obergeschoss einen entstellenden Stützbogen aufmauert).

BLICK ZUM ALTAR
NOCH OHNE AUSSTATTUNG





TRAGALTAR



NIKOLAUS BESCHENKT DIE ARMEN JUNGFRÄUEN

BILDPROGRAMM UND AUSSTATTUNG

Von der ursprünglichen Ausstattung der Kirche ist neben dem Altartisch noch ein Tragaltar vorhanden; dieses bedeutende Stück wird im Diözesanmuseum in Freising verwahrt und nun jeweils zum Patroziniumsfest nach Thal verbracht. Teilweise sind auch die originalen mittelalterlichen Fugenstriche erhalten. Das älteste bildliche Objekt in der Kirche ist das ca. 200 Jahre nach deren Erbauung entstandene Wandgemälde der Apsiskalotte; es wurde Anfang der 1950er Jahre entdeckt und freigelegt. Zu sehen ist, über dem Ostfenster, eine Darstellung des Jüngsten Tags: Im Firmament erscheint der Weltenrichter, gemäß Offb 4,2f. auf dem Regenbogen sitzend, umgeben von einer Mandorla. Darunter erheben sich die Toten aus ihren Gräbern. Links kniet Maria, rechts wohl Johannes der Täufer (sog. ‚Deesis‘; ein im Mittelalter typisches Apsismotiv kleinerer monastischer Kulträume). Hinter dem Täufer steht der Erzmärtyrer Stephanus, hinter Maria stehen die hll. Vitus und Erasmus.

Links ans zentrale Motiv schließt sich eine Szene aus der Legende um den hl. Nikolaus an, die Beschenkung der armen Jungfrauen. Die Darstellung könnte hinsichtlich der Funktion des Obergeschosses interessant sein: Die armen Jungfrauen befinden sich im Obergeschoss eines Gebäudes, das der Thaler Kirche sehr ähnlich ist (Satteldach, doppelgeschossig, kleine Fenster seitlich, Rundfenster); möglicherweise hat der Maler Bezug auf den Anbringungsort der Szene genommen. Durch die armen Jungfrauen könnte ein Hinweis darauf gegeben sein, dass das Obergeschoss zur Aufnahmen von Hilfsbedürftigen, als – wie oben angedeutet – eine Art Hospiz genutzt wurde.

Das älteste skulpturale Ausstattungsstück der Kirche ist ein aus der Zeit um 1380 stammender lebensgroßer Kruzifix; dessen Corpus zeigt eine drastische, sich aus zahlreichen Wundmalen zusammensetzende Fassung. Um 1500 entstanden sind zwei ehemalige Altarschreinefiguren, ein hl. Nikolaus, versehen mit seinen üblichen Attributen (goldene Kugeln/Äpfel), und eine hl. Margaretha. Aus dem späten 17. Jahrhundert – vom Retabel der Barockisierung – stammen zwei Leuchterengel, eine Maria mit dem Kind sowie das ehemalige Altarblatt, den drachentötenden Kirchenpatron darstellend. Das frühe 18. Jahrhundert hat die Ausstattung um eine Schmerzhafte Muttergottes erweitert. Im 19. Jahrhundert wurde die Empore erneuert.



NIKOLAUS VORZUSTAND ENZUSTAND

KONZEPT UND RESTAURIERUNG

Ausgang für die jüngste Restaurierung (begonnen 2001) der Kirche waren Feuchtigkeitsschäden in den unteren Mauerbereichen. Während der Arbeiten an den Putzbereichen und den Maßnahmen zur Optimierung des Raumklimas wurden die Ausstattungsstücke gesammelt – sie lagerten zum Teil im Depot des Diözesanmuseums Freising, zum Teil in den der Kirche benachbarten Bauernhöfen – und restauratorisch untersucht.

Die Befunde an den Figuren des hl. Nikolaus, der hl. Margaretha, der Maria mit dem Kind sowie den Leuchterengeln ergaben, dass diese nur noch Reste ihrer originalen Fassungen aufweisen. Ihre heutige Farbigeit geht auf eine Neufassung in den 1960er Jahren zurück. Das Konzept für diese drei Figuren umfasste eine Dokumentation der Befundstellen, Reinigung, Beibehaltung und Festigung des bestehenden Fassungsbestands sowie Kittung und Retusche von Fehlstellen. An der hl. Margaretha hatte zudem die Korrektur einer zu massiven Nachvergoldung der 1970er Jahre zu erfolgen.

Der Corpus des Kruzifixes wurde zu Beginn der 1950er Jahre von einem entstellenden Ölfarbanstrich befreit. Seit dieser Maßnahme hatte sich der konservatorische wie ästhetische Zustand des Objekts stark verschlechtert. Spätere Überarbeitungen erwiesen sich als ungünstig: in weiten Teilen haben sich die Fassungsschichten bis aufs Holz abgehoben. Notwendig war daher zuerst eine flächendeckende Fassungsfestigung. Sie wurde begleitet von einer Befundvertiefung am Lendentuch, im Gesicht und an der Dornenkrone. Zudem kamen Nachfreilegungen, Kittungen und Retuschen zur Ausführung.

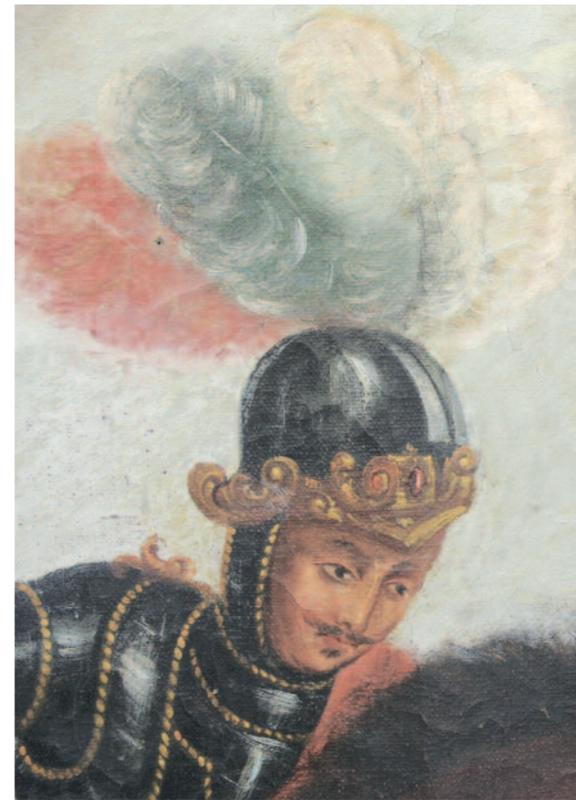
KRUIFIX UM 1380
VORZUSTAND



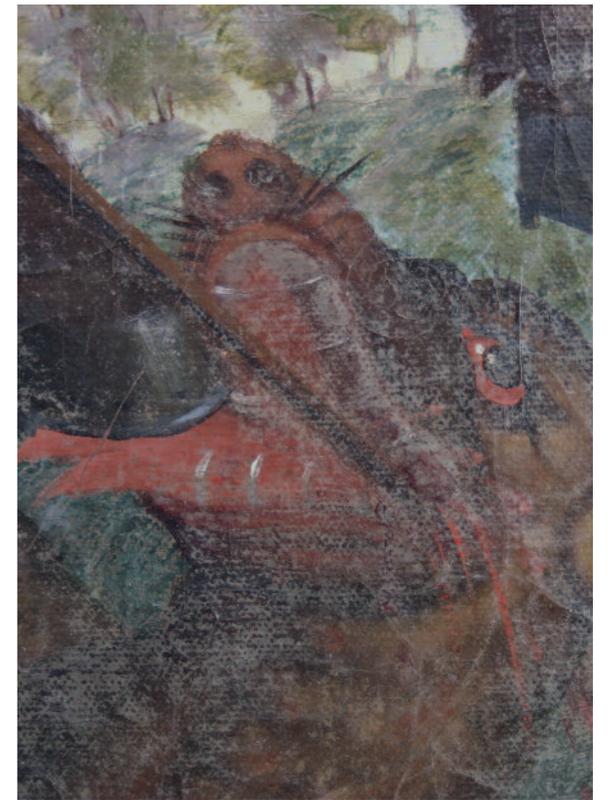
GEORSGEMÄLDE ZWISCHENZUSTAND



ENDZUSTAND



GEORSGEMÄLDE ENDZUSTAND



VORZUSTAND

Einen äußerst problematischen Zustand wies die Figur der Schmerzhafte Muttergottes auf. Sie war in den Gewandpartien einst in unsachgemäßer Weise bis aufs Holz abgeschabt worden; später hat man die verbliebenen Fassungsreste mit einer ungleichmäßigen, direkt aufs Holz aufgetragenen Lasur zusammgezogen. Der so entstandene Zustand musste als der hohen bildhauerischen Qualität des Stücks nicht angemessen beurteilt werden. Um von einer Neufassung Abstand zu nehmen wurde vereinbart, dass die größten Freilegungsspuren getilgt und retuschierend ausgebessert werden.

Ein zentrales Stück der Ausstattung ist – weil den Patron der Kirche darstellend – das Georgsgemälde. Das Leinwandbild wurde einer Reinigung, Abnahme störender Retuschen und Übermalungen, Firnisregenerierung sowie Kittung und Retusche von Fehlstellen unterzogen. Ein Riss in der Leinwand war durch Aufgreifen des gerissenen Fadens zu schließen. Das einst das Gemälde bergende Retabel konnte wieder aufgefunden werden; aus Rücksicht auf die mittelalterlichen Fresken wird aber auf eine Wiederaufstellung verzichtet.

Die in den 1950er Jahren entdeckten Apsisgemälde wurden seinerzeit recht grob freigelegt sowie großzügig retuschiert und ergänzt; sie sind weitgehend überarbeitet. Die jüngste Maßnahme hat sich darauf beschränkt, die störenden älteren Putzergänzungen mittels lasierender Retusche zurückhaltend der Umgebungsfarbigkeit anzupassen.

ZUSAMMENFASSUNG

Nach der bauphysikalischen Optimierung des Gebäudes als Voraussetzung für die Reintegration von Teilen der figürlichen Ausstattung konnte ein klimatisch stabiler und künstlerisch stimmiger Sakralraum wiedergewonnen werden. Idealerweise entsteht ein neues Bewusstsein für die Bedeutung dieser einzigartigen mittelalterlichen Kleinkirche. Fortgeschrieben ist die primäre Funktion des Bauwerks als Ort der Andacht und des Gebets.

LITERATUR (AUSWAHL)

- Frank, Christian: Pilgerherbergen des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Deutsche Gaue 29, 1928, S. 177–184.
- Grunsky, Eberhard: Doppelgeschossige Johanniterkirchen und verwandte Bauten. Studien zur Typengeschichte mittelalterlicher Hospitalarchitektur. Diss. Berlin 1970.
- Höhne, Dirk: Bemerkungen zur sogenannten Wehrhaftigkeit mittelalterlicher Landkirchen. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 12, 2003, S. 119–149.
- Kafka, Karl: Die Pilgerherberge in Alt-Weitra (Ni.ö.). In: Deutsche Gaue 42, 1950, S. 67–70.
- Kafka, Karl: Kirchen mit wehrhaften Obergeschossen. In: Deutsche Gaue 40, 1939, S. 9–13.
- Schmitt, Reinhard: „Werhafte Kirchen“ und der „befestigte Kirchhof“ von Walldorf, Kreis Schmalkalden-Meiningen. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 9, 2000, S. 127–149.
- Trapp, Andreas: Romanische Kapellen mit profanem Obergeschoss in Oberpfalz und Niederbayern. Diss. Regensburg 1953.
- Weber, Gottfried: Die Romanik in Oberbayern. Architektur – Skulptur – Wandmalerei. Pfaffenhofen 1985, S. 88ff.
- Weikmann, Manfred: Mehrgeschossige Kirchen. Zu den Pilgerherbergen in Michelstetten und Alt-Weitra (Ni.ö.). In: Deutsche Gaue 49, 1957, S. 68–74.

BLICK ZUR EMPORE



VERANTWORTLICHE

PFARREI
Pfarrei Mariä Himmelfahrt Schönau
Pfarrverband Tuntenhausen – Dekanat Bad Aibling
Angerstr. 4, 83104 Tuntenhausen
Pfarrer Amit Sinha Roy
Diakon Josef Hilger

BETREUUNG

REFERAT BAUWESEN
OR Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Dennemarck
Dipl.-Ing. Peter Franz
Dipl.-Ing. Peter Kotthoff

KUNSTREFERAT
OR Dr. Norbert Jocher
Dr. Hans Rohrmann

BAYER. LANDESAMT FÜR
DENKMALPFLEGE
Dr. Christian Baur
Dr. Martin Mannewitz
Dipl.-Ing. Christoph Scholter

RESTAURIERUNGSARBEITEN

BEFUND UND AUSFÜHRUNG
BAUMASSNAHMEBERATUNG
Alois und Michael Stein, Inzell
Architektur- und Ingenieurbüro Blaesig, Bad Aibling



© ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN · REFERAT
BAUWESEN/KUNSTREFERAT 2009 · HERAUSGEBER: HANS-
JÜRGEN DENNEMARCK, BAUREFERENT: NORBERT JOCHER

KUNSTREFERENT · REDAKTION UND TEXT: THOMAS INO HERMANN · FOTOGRAFIE:
GEBÄUDE/WANDMALEREIEN: ACHIM BUNZ, MÜNCHEN; AUSSTATTUNG: ALOIS UND
MICHAEL STEIN, INZELL · KONZEPTION U. GESTALTUNG: ROSWITHA ALLMANN UND
GERALDINE RAITHEL, MÜNCHEN · DRUCK: HOLZER DRUCK UND MEDIEN, WEILER

